



#OHNEKUNSTWIRDSSTILL

Statement von Dr. Bernhard F. Loges



Liebe Coburgerinnen, liebe Coburger,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen im Namen aller Mitarbeiter*innen des Landestheaters bedanken! Sie haben unser Haus in den wenigen Monaten der Öffnung nach der Sommerpause mit allen Hygienemaßnahmen voller Freude angenommen. Ihr Beifall für unsere Darsteller*innen war so herzlich bei den Premieren von „Globe Songs“, „Bezahlt wird nicht“, „Abschiedsdinner“ und „Social Dis-Dancing“, dass wir kurzzeitig sogar vergessen konnten, dass wir nur wenige Menschen in den Saal lassen konnten.

Seit dem 2. November 2020 sind wir im Sinne der gesellschaftlichen Solidarität zur Pandemiebekämpfung weiterhin geschlossen. Hiermit sind wir nicht allein: Veranstalter*innen, Künstler*innen und eine vielfältige Kulturlandschaft kann genauso wenig für Sie da sein wie die Gastronomie.

Theater ist ein Begegnungsort, der plötzlich keiner mehr sein kann. Ein Ort der Nähe, der Auseinander-

setzung und Kommunikation und letzten Endes der „Menschen-Bildung“ im klassischen Sinne. Kultur aller Art macht Mut zur Veränderung und überwindet die Barrieren, die gerade jetzt durch Angst immer höher aufgetürmt werden. Dazu gehört der kritische Umgang mit extremen Tendenzen in unserer Gesellschaft, einfachen Behauptungen, die zu Wahrheiten erklärt werden und ein Kampf gegen innere Abstumpfung! Über gesellschaftliche Bestandsaufnahmen hinaus können im Theater Utopien entstehen, die Hoffnung schenken und für eine offene, diverse und empathische Gesellschaft stehen. Lassen Sie uns zusammenstehen und bleiben Sie uns treu. Wir brauchen die Theater mehr denn je: für die kulturelle Daseinsvorsorge, für die Reflexion der Gesellschaft, für den Diskurs. Vor allem aber, um sich berühren zu lassen – gerade in dieser Zeit.

Die Adventszeit ist normalerweise die Zeit des großen Weihnachtsmärchens im Landestheater, das seit Generationen in Coburg ein fester Bestandteil

der Vorbereitung auf das Fest ist. Auch für unsere Schauspieler*innen ist das Lachen und Mitfeiern der Kinder und ihrer Eltern aus dem Theaterjahr nicht wegzudenken. Doch auch wenn „Der kleine Lord“ gerade nicht in Coburg auftreten kann, so ist er doch bereit, im kommenden Advent 2021 Groß und Klein zu begeistern.

Aktuell erleben Sie seit dem 1. Dezember online in unserem Adventskalender jeden Tag einen Einblick hinter die Kulissen und Highlights aus allen Sparten. Kurz vor Weihnachten möchten wir Ihnen mit unserer Theaterzeitung aber auch jenseits aller sozialen Medien einen Einblick in unsere Arbeit während des sogenannten „Lockdowns light“ geben und Sie an unseren Plänen für das Neue Jahr teilnehmen lassen.

Sie sehen, wir lassen uns von dem Virus nicht entmutigen und arbeiten gemeinsam daran, Ihnen unvergessliche Erlebnisse zu bereiten.

Ich wünsche Ihnen Frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr 2021!

Ihr Bernhard F. Loges



WIR MACHEN WEITER!

PROBIER´S MAL MIT LIEBE

Ein Probenbericht zu Georg Friedrich Händels „Alcina“

Ein Montagabend auf der Probephöhne in der Reithalle. Durch die geöffneten Fenster zieht die kühle Herbstluft in den Raum, durch die Tür kommt einer nach dem anderen zur Konzeptionsprobe herein. Ab jetzt wird geprobt: Händels Oper „Alcina“. Die Vorfreude und die Spannung, auf das was kommt, können die Masken in den Gesichtern nicht verdecken. Eine Oper über den Zauber der Liebe und alle Abgründe, die damit einhergehen können. Schreit diese Thematik nicht nach Körperkontakt und Intimität auf der Bühne? Die junge Regisseurin Rahel Thiel ist sich der Problematik der derzeitigen Situation bewusst und nimmt die künstlerische Herausforderung an. Doch welche Überraschungen das mit sich bringen wird, wird das künstlerische Team in den nächsten sechs Wochen erst noch gemeinsam herausfinden müssen.

Denn auch das Theater und die Probensituation bleiben nicht von Corona verschont. An jedem Eingang hängt ein Desinfektionsmittelspender und auf den Gängen begegnet man den Kolleg*innen mit Maske. Auf den Probephöhnen des Theaters befinden sich Meterlinien, um auf die Abstandsregelungen hinzuweisen. Kleine Symbole, die einen immer wieder an die Ungewissheit des Premierentermins denken lassen. Und trotzdem sind alle voller Eifer dabei, die Geschichte um die Zauberin Alcina auf die Bühne zu bringen. Eine Frau, die gewinnt, wenn Liebe Lust ist und scheitert, wenn sie zur Erfüllung wird. Dieses Spiel mit Gefühlen verlangt im ersten Moment Nähe und Berührungen. Durch die Hygienevorschriften führt der Weg über Bilder, die auf Abstand setzen. Und so eröffnet die Situation neue



Probenfoto Alcina

Sichtweisen, in der allein in der Verbindung von Gesang und Musik eine Aussage erreicht werden kann, die sogar noch stärker ist, als es in einer naturalistischen Form möglich wäre. Denn auch das Band zwischen Alcina und ihrem Liebsten Ruggiero webt die sprichwörtliche Nähe, wo eigentlich vorgeschriebene Distanz herrscht. Not macht eben erfinderisch. Dieser Spruch hat im Theater eine starke Bedeutung. Statt im Stillstand zu verharren werden andere Möglichkeiten gesucht. Auch diese Produktion passte sich mit allen Beteiligten an die Situation an. Und manchmal gleicht das einer Ironie des Schicksals, denn erst der Teillockdown bot die Möglichkeit, eher und öfter auf der Bühne zu proben als es normalerweise aufgrund des Vorstellungsbetriebs denkbar ist. Für uns Theatermacher*innen ist das natürlich ein großer Luxus. So konnten alle vor und hinter der Bühne die Vorgänge bis zur Perfektion üben, während die Mitarbeiter*innen der Technik, Inspizienz, Kostüm, Maske und viele andere im Stillen den Zauber auf der Bühne lebendig werden lassen. Deshalb ist der Umzug von der Probephöhne auf die Hauptbühne nach drei Wochen jedes Mal für alle ein neuer Energieschub. Was gerade noch zusammengestellte Podeste und Klebestreifen auf dem

Boden waren, sind nun eine goldene, ins schier endlose gehende Treppe und ein Übergang aus weißen Brettern vom Bühnenboden zur Zauberwelt Alcinas. Aus dem staubigen braunen, aber sehr bequemen Probensofa ist eine moderne Samtcouch geworden. Der Zauber der Liebe wird auf diese Weise in sechs Wochen trotz und vielleicht auch wegen Corona auf die Bühne des Landestheaters Coburg geholt. Nun warten alle auf und hinter der Bühne schon darauf, wann endlich Händels Drama per musica den Zuschauer*innen gezeigt werden darf. Seien Sie gespannt, wir freuen uns auf Sie!

Sirin Reinhold, Regieassistentin

BESETZUNG

ML Johannes Braun | C Mikko Sidoroff
R Rahel Thiel | B/K Ana Tasic
Mit Káradóttir, Lorini, Paratore, Pavelić,
Araskiewicz, Mestmacher,
Chor und Philharmonisches Orchester
des Landestheaters Coburg



Rahel Thiel auf der Alcina-Probe

Reithalle

Drei Generalproben in drei Wochen und kein Premierenapplaus, um zu beglaubigen, dass die Probenzeit ein verdientes und würdiges Ende gefunden hat. Eine weitere Strophe für das „Lied von der Unzulänglichkeit menschlichen Strebens“? Ein Blick auf die letzten Monate und Ihre Bedeutung für Theaterschaffende, auf lose Enden und offene Fragen.

AUSHALTEN

Den Zustand noch etwas länger aushalten, ist seit Monaten das Mantra, dem wir folgen. Aushalten bis zum Sommer, aushalten bis zum Ferienbeginn, aushalten bis zum nächsten Videotelefonat, aushalten, bis man sich wieder persönlich trifft. Man hält mal besser oder schlechter aus, aber man hält aus, weil alle aushalten. Im Vergleich damit, was ganze Generationen im zwanzigsten Jahrhundert ausgehalten haben, wirkt mein persönliches Aushalten im Moment ohnehin klein.

Ich bin Theaterschaffender. Mein Beruf ist es Geschichten zu erzählen, die, im besten Fall, etwas mit dem zu tun haben, was um uns herum passiert. Ich liefere durch meine künstlerische Arbeit einen Anknüpfungspunkt an die Realität, einen Beitrag zu einer Debatte oder eine anderthalbstündige Flucht aus dem Alltag. Vielleicht treffender: Ich lieferte und weiß nicht, wann ich wieder liefern darf. Das muss ich jetzt aushalten. Zuletzt habe ich drei Generalproben gesehen, denen keine Premiere folgte. Ich habe mich an viel gewöhnt in den letzten Monaten, an diese losen Enden nicht.

Was das Aushalten angeht, könnte ich mir von Mrs. Errol aus dem Weihnachtsmärchen noch einiges abgucken. Wie ein Mensch es aushalten kann, sein eigenes Kind in die Obhut von jemandem zu geben, den man verachtet und der einen umgekehrt genauso verachtet, nur, weil man sich für sein Kind das Beste wünscht, wird mir, trotz Happy End, ein Rätsel bleiben.

FESTHALTEN

In „ichglaubeaneineinzigogott.hass“ bin ich drei Frauen begegnet, die im Chaos der Realität an ihren Überzeugungen festhalten. Eden Golan, die jüdische Historikerin, klammert sich an ihren Intellekt, Shirin Akras, eine palästinensische Studentin, macht eine religiöse Radikalisierung durch und Mina Wilkinson, eine amerikanische Soldatin, trägt ihre Gleichgültigkeit als Schutzwall gegen die Uneindeutigkeit von richtig und falsch vor sich her. Wenige Tage vor den Endproben erreichten uns die Nachrichten von den neuerlichen Anschlägen in Paris. Fünf Jahre nach den Anschlägen auf die Redaktion der Satire-Zeitschrift Charlie Hebdo und das Bataclan wird die Französische Republik wieder von Anschlägen erschüttert, deren Motivation sich aus einem pervertierten Festhalten an religiösen Überzeugungen speist. Es wäre uns wichtig, als Kulturbetrieb dazu etwas aussagen zu können. Es wäre wichtig, dass es einen Blick auf den Terror gibt, der nicht journalistisch oder ideologisch ist. Einen Raum zur Verfügung zu stellen, in dem die Abseitigkeit des menschlichen Zusammenlebens untersucht wird, in dem ein Prozess der Radikalisierung ohne Wertung und mit empathischer Neugier begleitet werden kann, ist der künstlerischen Auseinandersetzung vorbehalten. Wenn diese Auseinandersetzung in der theatralen Einheit von Zeit und Raum stattfindet, erhält sie darüber hinaus etwas Sinnstiftendes, weil sie zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis wird. Gemeinschaftliche Erlebnisse lässt unsere banale Realität zurzeit nicht zu. Dem Schutz unserer Gesundheit viele bisherige Selbstverständlichkeiten unterzuordnen, ist eine gesellschaftliche Herkulesaufgabe, deren Sinn den Theatermacher*innen einleuchtet. Nicht umsonst haben die Leiter*innen verschiedener Häuser eigenständig beschlossen, ihren Vorstellungsbetrieb bis Ende Januar oder sogar Ende Februar ruhen zu lassen, um die auf der Bühne oft verhandelten Verantwortung füreinander wahrzunehmen.

DURCHHALTEN

Davon unberührt bleibt der Drang sich mitzuteilen. Theaterschaffende wollen sich zeigen, sie wollen erzählen, sie wollen in ihrer Stadt sichtbar sein und vorkommen. Man kann den Vorstellungsbetrieb stoppen, den Spieltrieb von Künstler*innen nicht.

ZWISCHEN WOLLEN UND HABEN



Bis auf Weiteres bleibt der Zuschauerraum der Reithalle leer

Sie finden Wege, die an den Rändern verlaufen, die hinter eigentlich verschlossenen Türen liegen und zur Not graben sie einen Tunnel. Theater lebt von der Umnutzung und Umdeutung und erobert sich ständig neue Räume. Die Coburger Studiobühne trägt ihre erste Nutzung noch im Namen, wurde als Kulissenlager genutzt und Mitte der achtziger Jahre zum Theateraum gemacht. Ähnlich entstanden die meisten anderen Studiobühnen. Für die Sprechtheater-Ensembles vieler kleiner und mittlerer Mehrspartenhäuser sind diese intimen Spielstätten der wichtigste Ort der Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Dramatik, ohne den Druck einen mehrere hundert Zuschauer fassenden Saal füllen zu müssen. Noch wichtiger, und hier zeigt sich das Dilemma zwischen Wollen und Haben, das unsere Zeit bestimmt, ist die unmittelbare Nähe zum Publikum. Das direkte Wechselspiel der Energie von der Bühne in den Zuschauerraum und zurück, macht einen Großteil der Attraktivität einer Studiobühne aus. Darauf seit fast einem Jahr zu verzichten, so wie wir im Privaten auf Nähe verzichten müssen, ist eine ausgesprochen unangenehme Erfahrung für Theaterschaffende. Es gilt zwar noch, weiter durchhalten zu müssen, das hält Künstler*innen aber nicht vom Tunnelbau ab.

„Digitalität und Theater“ war bisher ein mit viel Aufwand verbundenes Konzept, bei dem es oft um Perfektion, erzählerischen Mehrwert und innovative Formate ging. Als im März in der ganzen Republik der Vorhang auf unbestimmte Zeit gefallen ist, haben die Theaterschaffenden direkt mit dem Tunnelbau in die Digitalität begonnen. Bemerkenswert daran war und ist der Mut zum Unperfekten, zum Provisorium der Form, das zwar immer ein immanenter Teil der Probenarbeit am Theater ist, dem Publikum aber ansonsten vorenthalten wird. Wie wichtig dieser Prozess war, innerhalb dessen wir frei und quasi naiv mit der digitalen Zugänglichkeit von Theater experimentieren konnten, wird nun beim Blick auf die vielen digitalen Adventskalender unterschiedlicher Theater deutlich, die ästhetisch weit entfernt von den körnigen Webcam-Lesungen des Frühjahrs sind. Es ist wieder geboten miteinander durchzuhalten. Bis zur nächsten Öffnung, bis zum nächsten Lockdown.

ZURÜCKHALTEN

Normalerweise gilt Zurückhaltung als feiner Charakterzug, manchmal ein wenig hinderlich, wenn Menschen dabei ihr Licht unter den Scheffel stellen. Die Pandemie hat Zurückhaltung zum kategorischen Imperativ gemacht. Ein zurückhaltender Umgang miteinander zeigt von Rücksicht, von Umsicht und Verantwortungsbewusstsein. In Anbetracht dessen, dass es keine nachverfolgbare Ansteckung bei einer Theaterveranstaltung gab, wäre ein reflexhaftes und lautes Aufbegehren gegen die neuerlichen Veranstaltungsabsagen vielleicht sogar nachvollziehbar. Bezeichnet man die Hygienekonzepte der Theaterhäuser als „ausgeklügelt“ untertreibt man damit veritabel.

Leitsysteme für den Zuschauerstrom, Lüftungsrountinen, Garderoben- und Gastronomielösungen im Vorderhaus, Künstler*innen, denen Abstandsgebote in

teilen und der vermeintlichen Sicherheit unseres Erfahrungsschatzes. Auch dieses Plädoyer für die Zurückhaltung der eigenen Vorverurteilung, ob aus Erfahrung oder ankonditionierten Klischees, harrt seiner Premiere.

VORHALTEN

„Der Gesellschaft den Spiegel vorhalten“ identifiziert man gerne als eine Kernaufgabe des Theaters. Sicherlich ist das mitunter zutreffend. Es ist aber auch selbstverständlich. Theaterschaffende sind empathische Teile der Gesellschaft, die sich im Zuge ihrer künstlerischen Arbeit auch ins Abseits der Gesellschaft stellen können, um einen Diskussionsbeitrag zu liefern. Im vergangenen Sommer und Herbst war es wichtig, dass wir mit unserem Programm eine unterhaltsame Alltagsflucht ermöglicht haben. Nach Monaten der sozialen Distanz, der diffusen Gefahr durch ein unsichtbares Virus hat das Publikum, zu recht, nach unbeschwerten gemeinschaftlichen Erlebnissen verlangt. In der Zwischenzeit stand und steht die Welt nicht still. Mit einer unbegreiflichen Selbstverständlichkeit demonstrieren Esoteriker*innen, Wissenschaftsleugner*innen und Impfgegner*innen zusammen mit gewaltbereiten Neonazis und Verschwörungsgläubigen, die den Pergamonaltar für eine satanische Kultstätte halten, auf dem die Kanzlerin nachts Kinderblut trinkt. Wahrscheinlich hätte ich mich vor ein oder zwei Jahren noch amüsiert, wenn das die Prämisse eines neuen Theatertextes gewesen wäre. Wir können die Realität gar nicht so schnell auf der Bühne zuspitzen, wie sie uns wieder überholt.

Deswegen haben wir zwischenzeitlich einiges vorgehalten, um uns sobald wie möglich wieder am gesellschaftlichen Diskurs zu beteiligen. Künstlerische Vorratshaltung ist für uns eine neue Erfahrung. Eine notwendige zwar, aber sicherlich keine, auf die wir nicht hätten verzichten können. Es möchte sich jedoch keine Kulturinstitution vorhalten lassen, dass sie ihren Beitrag schuldig geblieben ist.

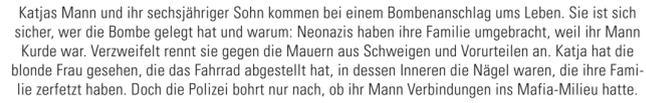
ZUSAMMENHALTEN

Das Prinzip der Solidarität ist der Grundstein unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens. Es überträgt die Entscheidungen, die wir im privaten für und mit Menschen treffen, die uns nahestehen, auf den übergeordneten Zusammenhang und auf Menschen, denen wir emotional nicht nahe sind, die wir wahrscheinlich gar nicht kennen. Diese Vorgänge laufen meistens subtil und unsichtbar ab, wenn wir zum Beispiel in unsere Sozialversicherungen einzahlen oder von ihnen profitieren. Momentan ist der solidarische Zusammenhalt oder seine Ablehnung sichtbar als sonst. Ein staatstragender Apell oder gar eine Mahnung an Sie würde mir unglaublich deplatziert vorkommen. Ich möchte mich stattdessen bedanken, dass Sie untereinander und mit uns zusammenhalten. Ein Blick auf die Klickzahlen unseres Adventskalenders zeigt uns, dass der Vorhang zwar zu und alle Fragen derzeit offen bleiben. Aber Sie vergessen uns nicht. Dankeschön.

Fabian Appelshäuser, Schauspiel dramaturg

AUS DEM NICHTS

Theaterfassung von Armin Petras
nach dem gleichnamigen Drehbuch von Fatih Akin



R Frederik Leberle | B/K Frank Albert
Mit Hänel, Lehrer, Schnitz; Graf, Liebscher, Scheiblich

ICHGLAUBEANEINENEINZIGOGOTT.HASS

Stefano Massini

In Israel kreuzen sich die Wege und Schicksale dreier Frauen: Eden Golan, jüdische Historikerin; Shirin Akras, palästinensische Dschihadistin; Mina Wilkinson, amerikanische Soldatin. Auf der Folie des wahrscheinlich komplexesten Konfliktes der Neuzeit bohrt Massini nach der Wurzel des Hasses. Ohne Schwarz-Weiss-Malerei, Moralisierung oder Schuldzuweisungen gelingt ein fein ziseliertes Bild der komplexen Wirklichkeit nicht nur im Nahen Osten, sondern überall wo Ideologien das Zusammenleben vergiften.

R Christina Gegenbauer | B/K Frank Albert
Mit Berger

JUNGES THEATER ERLEBBAR MACHEN

Was bisher geschah für junges Publikum, fragen Sie sich? Alles gegen den Stillstand, weiterhin den Finger heben und sagen: „Wir sind noch da, egal welche turbulenten Zeiten uns auch ereilen!“. Theater ist und bleibt ein Recht der Kinder und Jugendlichen, denn es braucht ästhetische und kulturelle Erfahrungen, um Ideen von der eigenen Welt zu entwickeln. Theater zeigt unendliche Welten, erzählt vom Weltgeschehen und erörtert Weltanschauungen. Kleine und große Zuschauer*innen waren in den vergangenen Monaten beim Jungen Landestheater eingeladen, auf die Reise in diese unendlichen Welten mitzukommen. Über den eigenen Tellerand blicken – das war das Ziel. Und das muss auch so bleiben, denn besonders in den letzten Monaten zeigte sich deutlich, dass ein Weiblich notwendig ist, um Altbewährtes neu zu denken. Unter dieser Prämisse kehrte zur großen Freude der Kinder bereits in der vergangenen Spielzeit das Theatererlebnis zurück und wurde ab September mit weiteren Projekten fortgeführt, die in diesem Lock(down)-Buch festgehalten werden sollen. Doch auch wenn diese Projekte nun in der Vergangenheit liegen, gilt es weiterhin, neue Formate zu entwickeln, neue Orte zu erspielen und Kooperationen ins Rollen zu bringen. In anderen Worten: Wir machen weiter! Alles gegen den Stillstand, egal wie turbulent die kommenden Wochen noch werden.

APRIL BIS JUNI 2020

Der Spagat zwischen virtuell und live

Vieles musste seit März abgesagt werden. So auch die Proben des Theaterjugendclubs, der mit Kafkas „Die Verwandlung“ die Bühnenbretter erobern wollte. Anstatt an den Szenen zu arbeiten, galt es, als Gruppe kreativ zu bleiben. Daher wurden die Clubtreffen kurzerhand auf eine virtuelle Prozebühne verlegt. Als Prozebühne diente eine digitale Pinnwand und jeden Freitag gab es eine neue Challenge, die jeder individuell löste. Die Ergebnisse teilten wir als Foto-, Video- oder Textbeitrag auf der Pinnwand. Auf diese Weise entstanden Alltagskunstwerke, Miniatur-Zuhause und Reime. Erleichterung machte sich dennoch breit, als die Treffen wieder stattfinden konnten, diesmal unter freiem Himmel.

PS: Erste Treffen fanden im Oktober auch wieder in den Proberäumen statt. Jedoch war das Zusammensein nur von kurzer Dauer.



JUNGES LANDESTHEATER

Lock(down)-Buch

02. OKTOBER 2020

Die Premiere von „Kalif Storch“

Hauffs Märchen „Kalif Storch“ wurde als Live-Hörspiel aufgeführt. Ein Format, bei dem Kerstin Hänel und Stephan Mertl alle Figuren spielten und die Geräuschkulissen live erzeugten. Dazu brauchte es natürlich die richtigen Gerätschaften. Ob Kokosnusschalen für Pferdetrab oder Alufolie für Flügelschlagen, die kreativen Ideen übertrafen sich jedes Mal selbst. Und da viele Einfälle erst spontan in den Proben entstanden, wurde der Gang zur Requisite schnell zur Regelmäßigkeit. Diese erfüllte all unsere Wünsche mit einer Engelsgeduld, nochmals vielen Dank hierfür! Nur für das Türknarzen fanden wir einfach keinen Gegenstand und zogen selbst eine hölzerne Schraubzwinge in Erwägung. Die rettende Erleuchtung: Weinkorken. Und so wurde in jeder Aufführung fröhlich mit Korken und Korkenzieher geknarrt.



05. NOVEMBER 2020

Kinderkonzert als Live-Stream

Ab 9 Uhr liefen die letzten Vorbereitungen für ein Kinderkonzert der besonderen Art. Die Technik war aufgebaut, die Mikrofone eingerichtet und die Internetverbindung stabil. Die ersten Musiker*innen waren bereits da und spielten sich ein, während Schauspieler Stephan Mertl noch einmal den Text durchging. Um 11 Uhr war es schließlich soweit. Im Rahmen der 3. Kinderkulturwoche brachte die Live-Übertragung des Kinderkonzertes „Schwein gehabt!“ Kultur direkt in die Kinderzimmer der jungen Zuschauer*innen. Wer hätte eine Woche zuvor gedacht, dass das singende Schwein Porco nach seiner Tour in die Kindergärten und Schulen der Region nun auch zu einer Internetberühmtheit werden würde? Niemand, denn ursprünglich planten wir zusammen mit dem Bündnis Coburg und

28. OKTOBER 2020

Weihnachtlicher Malwettbewerb

Die verschiedenen Maltechniken und kreativen Ideen nahmen bei unserem Malwettbewerb kein Ende. Sowohl durch ihre Kreativität als auch die künstlerische Ausführung hatte uns Charlotte Tropsch (1. Platz) am meisten überzeugt.



dem Coburger Design Forum e.V. ein Kinderkonzert mit Live-Publikum in der Markthalle. Doch aufgrund einer Verschärfung der Hygienemaßnahmen galt es, kurzfristig umzudenken, um ein digitales Alternativangebot zu ermöglichen. Daher wurden weitere Partner ins Boot geholt, sodass in Zusammenarbeit mit iTV Coburg, PA Design sowie dem Amt für Digitalisierung und Kommunikation ein Live-Streaming organisiert werden konnte. Hierdurch konnten die Kinder von Zuhause aus gespannt lauschen, wie eingängige Melodien und die lebendige Erzählung das Abenteuer des singenden Schweinchens in Fahrt brachten. Das Highlight bildete schließlich der Auftritt von fünf quietschenden Spielzeug-Schweinchen, die in den Händen der Orchestermitglieder im 4/4-Takt ihr Lied grunzten. Das sorgte für ein Schmunzeln bei allen Beteiligten hinter der Kamera und sicherlich auch bei den Kindern Zuhause.



27. NOVEMBER 2020

Auf der Suche nach Kindervünschen

Jedes Kind hat Träume und Wünsche. Aber was wünschen sie sich eigentlich am meisten, was man sich NICHT kaufen kann? Es scheint sowieso, als seien Träume und Wünsche in letzter Zeit in weite Ferne gerückt. Damit sie nicht verloren gehen, wollten wir sie sammeln und in einer kurzen Lesung präsentieren. Denn egal wie turbulent die Zeiten sind, Träume und Wünsche bleiben ein wichtiger Teil von uns.

Wir starteten einen Aufruf, woraufhin in den teilnehmenden Schulen Wünsche-Boxen verteilt wurden. Mit großer Begeisterung nahmen die Lehrkräfte sie entgegen, wie zum Beispiel Martina Benzel-Weyh und Monika Gunzenheimer von der Heiligkreuz-Mittelschule (Beweisfoto anhängend). In diesen Zusammenhang möchten wir aber auch allen weiteren Schulen für die Zusammenarbeit danken: Pestalozzi-Grundschule, Grundschule

Ketschendorf, Grundschule Creidlitz, Melchior-Franck-Grundschule, Grundschule Scheuerfeld, Grundschule Coburg-Neuses, Jean-Paul-Grundschule und Emil-Fischer-Grundschule. Durch ihre Unterstützung konnten wir eine Woche später die Boxen randvoll wieder abholen und die Beiträge mit großer Neugier sichten. Was wir dabei in kindlicher Handschrift lasen, hat uns gerührt, begeistert und zum Schmunzeln gebracht: „Ich wünsche mir, dass ich in einer Süßigkeiten-Welt lebe.“ (6 Jahre) Manche ehrlichen Worte haben uns hingegen auch nachdenklich gemacht: „Ich wünsche mir wieder die körperliche Nähe zu den Leuten, die ich liebe.“ (16 Jahre) PS: Bereits in den vergangenen beiden Wochen konnte einer Auswahl der insgesamt 698 Wünsche im Rahmen des Online-Adventskalenders gelauscht werden. In einer insgesamt 3-teiligen Lesung verleiht Schauspielerin Kerstin Hänel den Kinderwünschen eine Stimme und sendet sie in das Gedächtnis der Leute.

IN PLANUNG

Und Giraffen können doch tanzen

Wie jedes Jahr treffen sich die Tiere Afrikas zum Dschungel-Tanz: Die Warzenschweine tanzen Walzer, die Rhinozerosse Rock 'n' Roll, die Löwen Tango ... Nur Gerald, die Giraffe, ist traurig, denn mit den langen, dünnen Beinen ist sie selbst zum Rennen zu tollpatschig und wird deswegen von den Tieren ausgelacht. Aber kann Gerald wirklich nicht tanzen oder braucht er nur seine eigene Musik? Zum Glück hat die weise Grille eine Idee. Sie holt ihre Violine hervor und ehe Gerald sich versieht, beginnt sein Körper wie von selbst zu tanzen. Er schwingt die Hufe, lässt den Kopf wackeln und macht sogar einen Rückwärtssalto. Stolz stellt Gerald fest: „Wir alle können tanzen, wenn wir die Musik finden, die wir lieben“.

Christin Schmidt, Theaterpädagogin
Antonia Langner, FSJ



BESETZUNG

Ch Takashi Yamamoto
B Theresa Isabella Malessa
K Chih-Lin Chan

Giraffe Guilherme Carola
Affe Yuriya Nakahata
Pavian Ana Baignorri Cortes
Wildsau Mireia Martinez Pineda
Löwin Lucia Sara Colom Garcia
Löwe Sylvain Guillot
Heuschrecke Chih-Lin Chan
Nilpferd Jaume Costa



Chorprobe und Aufnahme für den Adventskalender

MESSIAS

Der Chor sieht sich in der derzeitigen Situation natürlich gewissen Herausforderungen gegenüber. Durch die geltenden Abstandsregeln können häufig nicht alle zusammen proben. Und auch in Räumen, die groß genug für den kompletten Chor sind, bereitet die Distanz zwischen den Sänger*innen Schwierigkeiten. Es sei schwierig, alle zu sehen, zu hören und dann den Klangkörper aufzubauen, meint der Chordirektor Mikko Sidoroff. Als wohl bestmögliche Lösung probt der Chor nun in einer Kreisform mit Mikko Sidoroff in der Mitte. Auch wenn diese Form besser ist, als überhaupt nichts machen zu dürfen, vermissen die Sänger*innen den Moment, gemeinsam auf der Bühne zu stehen. Doch Hoffnung ist da, in Form von Proben für Händels „Messias“. Auf die Frage, warum gerade der „Messias“ das nächste Projekt sei, erzählt Mikko Sidoroff, dass der „Messias“ seine erste Beteiligung an einem großen Chorwerk war. Außerdem sei das Stück auch in einer kleinen Besetzung umsetzbar, im Chor singen nur 12 Leute und das Orchester ist einzeln besetzt. Der wohl wichtigste Grund ist aber: „Die Musik ist einfach genial!“
 Antonia Langner, FSJ und Susanne Schulze, Disponentin

GEDULD „ANDREW SISTERS“
„DIE REORGANISATION“ VERBESSERUNG
ZUSAMMEN LÜFTUNGSPAUSE
FREIHEIT
„WEITER“ BESTÄNDIGKEIT
HOFFUNG SCHMÄTZCHEN
„SUPERKALIFRAGILISTIGEXPIALIGETISCH“
UNRHYTHMISCH FRUSTRATION
„DANKESCHÖN“ LEBENSELIXIER
HERZMEDITATION
MUSIKTHEATER

JULE STEGNER

Mein Freiwilliges Soziales Jahr startete mit dem Sprung ins kalte Wasser bei der Produktion „Globe Songs“, zwar noch mit Welpenschutz, aber trotzdem schon mittendrin statt nur dabei. Bekanntlich wächst man ja an seinen Aufgaben und jede Produktion lehrt mich etwas Neues über den Theateralltag. Mittlerweile kenne ich nicht nur alle Probebühnen und Kaffeemaschinen, sondern weiß auch, dass Schokolade in der Endprobezeit manchmal Wunder bewirken kann. Während wir bei „Globe Songs“ noch regelmäßigen Zwangslüftungspausen ausgesetzt waren und die Proben stets mit einer Requi- sitendesinfektionsrunde starteten, ging es in meiner ersten „richtigen“ Produktion als Regieassistentin etwas ruhiger zu. „Hass“ ist das wohl „corona-konformste“ Theaterstück, das ich kenne. Mit einer Schauspielerin und dem Team waren wir auf unserer Probebühne gerade einmal vier Leute. In gewissem Sinne waren „Globe Songs“ und „Hass“ sehr gegensätzlich – Großes Haus vs. Reithalle, fünf Darsteller*innen vs. eine Schauspielerin, gute Laune vs. knallharte Realität. Während „Globe Songs“ noch zu einer Premiere kam, stand bei „Hass“ schon von Anfang an fest, dass wir nur bis zur Generalprobe proben würden. Jetzt liegt das Stück also tiefgefroren im Theaterkeller und wartet darauf, wieder aufgetaut und auf die Bühne geholt zu werden – wie derzeit so viele Produktionen. Auch, wenn mir eine volle Bühne und ein leerer Keller wesentlich lieber wären, bin ich sehr froh, weiterhin jeden Tag ins Theater fahren zu dürfen und hinter geschlossenen Türen an den Projekten der Zukunft weiterzuarbeiten. Denn eins ist sicher: Auch, wenn wir noch eine ganze Weile so limitiert weiterarbeiten müssen, kann ich euch versichern, dass der Betrieb hier auf jeden Fall weiterläuft. Das Theater lebt!

ANTONIA LANGNER

Dass ich das Landestheater nicht in seinem normalen Spielbetrieb kennenlernen werde, war mir bereits bewusst, als ich für das Freiwillige Soziale Jahr angenommen wurde. Das wurde mir auch gleich in meiner ersten Woche bestätigt: Keine Freikarten, Maske tragen und Abstände bei den Proben. Und natürlich das Desinfektionsmittel, von dem ich schon am ersten Tag mehr benutzte als in meinem gesamten Leben zuvor. Obwohl am Theater kein Tag wie der andere ist und meine Tätigkeiten in den Bereichen Dramaturgie, Theaterpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit neu für mich waren, gewöhnte ich mich schnell an meinen neuen Alltag im Theater. Ich lernte den Theaterbetrieb mit seinen Mitarbeiter*innen kennen und durfte unter anderem zwei Stücke bis zur Premiere begleiten. Doch dann kam er: Der „Lockdown light“, und ich hatte es plötzlich mit einem ganz neuen Arbeitsalltag zu tun. Die Ungewissheit, wie es mit den Produktionen weitergeht, kann ganz schön frustrierend sein. Fast wöchentlich gibt es Dispositionsänderungen und es müssen Dinge über den Haufen geworfen oder gar bis auf Weiteres abgesagt werden – wie die Produktion „Sherlock Holmes“, bei der ich eigentlich Regieassistentin gewesen wäre. Oder genau diese Theaterzeitung hier, für die ich bereits einen Artikel geschrieben hatte und die dann wegen der Verlängerung des Lockdowns noch einmal komplett neu konzipiert wurde – strengere Maßnahmen bedeuten nun einmal weniger Möglichkeiten. Doch ich denke, diese Situation ist nur eine weitere neue Erfahrung, an der ich wachsen kann. Viele Projekte laufen noch weiter, wie der Adventskalender und eine seiner Aktionen, „Wünsche-Boxen“ an den Schulen zu verteilen oder mein FSJ-Projekt, die pädagogische Begleitung der Inszenierung „Was das Nashorn sah, als es auf die andere Seite des Zauns schaute“. Trotz allem überwiegt da natürlich der Spaß an meiner Arbeit und die Freude auf die Dinge, die in meinem Freiwilligen Jahr noch auf mich zukommen.

Zum Konzept und zur Bühne von Johann Strauß' „Wiener Blut“



Bühnenbildmodell von Aylin Kaip

Normalerweise findet eine Bauprobe ein gutes halbes Jahr vor der Premiere auf der Großen Bühne statt: Das geplante Bühnenbild wird markiert aufgebaut, das Team stellt sein Konzept vor und anschließend wird in einer Art technischem Schnelldurchlauf getestet, ob alle Um- und Aufbauten funktionieren, die Sichtlinien stimmen usw. Diesmal ist es anders: Die Bauprobe findet mit einer reduzierten Anzahl von Personen im Spiegelsaal statt; die Regisseurin Jasmin Sarah Zamani und ihre Ausstatterin Aylin Kaip präsentieren auf einer Leinwand und anhand eines Modells das Bühnenbild. Johann Strauß' letzte Operette, die eigentlich eine Zusammenstellung aus früheren Kompositionen des Walzerkönigs ist und erst nach seinem Tod uraufgeführt wurde, spielt in Wien zur Zeit des Wiener Kongresses. „In einem wahren ‚Liebesreigen‘ entfaltet sich ein Verwirr- und Verwechslungsspiel, in dem insbesondere Graf Balduin auf der Suche nach immer neuen Liebesabenteuern ist“.

erzählt Jasmin Sarah Zamani, die selbst in Wien geboren wurde und dort Theater-, Film- und Medienwissenschaft studierte. Es ist ihre erste Arbeit für Coburg und ihre erste Operetteninszenierung. „Uns geht es nicht darum, diesen Stoff gewaltsam ins Heute zu holen, sondern behutsam zu modernisieren.“ So finden sich im Bühnenbild diverse Anklänge an Wien und auch das Spiel mit Schein und Sein, das Bröckeln der Fassade und der Verfall der damaligen Gesellschaftsordnung spiegeln sich im wahrsten Sinne des Wortes auf der Bühne wider. „In der Mitte der Spielfläche befindet sich

eine Art ‚Glashaus‘, das die Zerbrechlichkeit der Figuren und der Gesellschaft zeigt“, erklärt Aylin Kaip. Im Arkadengang bei den Vorhängen lässt sich bereits die Festgesellschaft des zweiten Aktes erahnen, erläutert sie. „Die Drehbühne bietet über die drei Akte hinweg die Möglichkeit schneller Orts- und Szenenwechsel und setzt zudem den Gedanken des endlosen ‚Liebesreigens‘ fort.“ Mehr Details sollen an dieser Stelle noch nicht verraten werden – schließlich soll das Publikum bei der Premiere noch Neues entdecken dürfen! Die Sänger*innen üben derweil schon an der Textfassung, die Jasmin Sarah Zamani selbst auf der Vorlage von Viktor Léon und Leo Stein aufbauend erstellt hat. Bei der ersten Leseprobe gibt es viel Gelächter – weil die Situationskomik und die Dialoge noch immer funktionieren und weil sich das Ensemble im Wienerischen Dialekt versucht. „Was sprach er, bitte? Fahren? Blitzen? Wie? Den Wiener Dialekt versteh' ich nie!“ singt nicht umsonst der Premierminister von Reuß-Greiz-Schleiz im Finale des ersten Akts. Aber zum Glück bleibt ja noch etwas Zeit bis zur Premiere – und dem unwidderstehlichen Wiener Charme im Dreivierteltakt mit unsterblichen Melodien wie „Drauß in Hietzing gibt's a Remasuri“, „Grüß dich Gott, du liebes Nester!“ und dem titelgebenden Walzer „Wiener Blut“ kann sich sowieso niemand entziehen!

Dorothee Harpain, Musikdramaturgin

„WIENER BLUT, SELT'NES GUT, DU ERHEBST, UND BELEBST UNSERN MUT!“

BESETZUNG

ML Roland Fister | R Jasmin Sarah Zamani | B/K Aylin Kaip
 Mit Kárádóttir, Kotidou, Paratore; Aisher, Lion, Mertl, Mestmacher
 Philharmonisches Orchester des Landestheaters Coburg

ERINNERUNG

Der aus dem Saarland stammende Schauspieler **CARLO SCHULTHEIS** lernte in Coburg nicht nur die „Bretter, die die Welt bedeuten“ kennen, sondern 1968 auch seine zukünftige Frau, heiratete sie, gründete eine Familie und da er von der Gage damals hätte diese nicht ernähren können (laut seiner eigenen Aussage) machte er sich mit Kind und Kegel auf den Weg nach Hamburg und arbeitete dort bis zu seiner Pensionierung beim NDR. Er hatte ein erfülltes Leben und verstarb Anfang September im Alter von 85 Jahren. Wie wir erst jetzt erfuhren, verstarb vor einigen Monaten der schwedische Tenor **GÖRAN FRANSSON**. Er war in den 80er und 90er Jahren am Landestheater Coburg engagiert und sang dort unzählige Partien in Opern und Operetten. Selbst am Abend vor seinem Tode verließ er schwerkrank die Klinik, weil er einen seit langem geplanten Auftritt nicht absagen wollte. Ein Sängereleben ohne Bühne und Publikum – unvorstellbar! Was wäre eine Bühne ohne Bühnenbild? Anfang der 50er Jahre kam ein junger Mann nach Coburg und begann eine Lehre in den Werkstätten des Landestheaters (damals noch am Floßanger) als Bühnenmaler. **JOHANNES MICHAEL HECKEL**, auch genannt Hans. Seine Lehr- und Wanderjahre am Theater führten ihn über Pforzheim, Ulm, Hagen, Gelsenkirchen, Konstanz und Kiel schließlich wieder zurück nach Coburg, wo er bis zu seinem Ruhestand, jetzt aber in den modernen Werkstätten in Cortodorf, arbeitete. Hans Heckel verstarb im März dieses Jahres im Alter von 85 Jahren.

TÄTIG SEIN IM NEUEN RHYTHMUS

AUSBILDUNG

FACHKRAFT FÜR VERANSTALTUNGSTECHNIK

TON

LICHT

BÜHNE

- TONTECHNIKER*IN
- TONMEISTER*IN
- BELEUCHTER*IN
- BELEUCHTUNGSMEISTER*IN
- BÜHNEN-TECHNIKER*IN
- BÜHNENMEISTER*IN

AUS DEM TÄGLICHEN LEBEN VON RENÉ KLÖTZER

René Klötzer befindet sich im dritten und damit letzten Ausbildungsjahr zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik an unserem Haus. Den theoretischen Teil der Ausbildung absolviert der Auszubildende an der Städtischen Berufsschule für Medienberufe (BS Medien) in München. Die Ausbildung teilt sich in jeweils 6 Wochen Praxis am Theater und 2 Wochen Theorie in München, wo er seitens der Stadt München in einem Ausbildungshotel untergebracht ist. Der Stundenplan dort ist breitgefächert: Neben den klassischen Fächern wie Deutsch, Englisch und Sozialkunde, lernt er dort natürlich alles, was er auf dem Weg zur Fachkraft für Veranstaltungstechnik braucht. Ton-, Bühnen- und Lichttechnik stehen genauso auf dem Plan wie „Energie und Sicherheit“ oder die Planung und Organisation von Events. Die aktuelle Situation hat insofern Auswirkungen auf die Ausbildung, dass René Klötzer durch die Vorstellungsausfälle mehr Zeit hat, die in der Theorie gewonnenen Grundlagen praktisch umzusetzen und die gewonnenen Erkenntnisse zu

vertiefen, auch wenn der schulische Bestandteil aktuell auf ein Minimum reduziert ist. Im Vergleich zu anderen Mehrspartentheatern ist das Landestheater Coburg ein eher kleiner Betrieb mit einer übersichtlichen Personaldecke. Aus diesem Grund hat der Auszubildende das Gefühl, von Anfang an Teil des Bühnengeschehens und des Ensembles zu sein und die Möglichkeit zu haben, aktiv selbst daran mitzuwirken. So ist er immer nah am Geschehen und nicht nur irgendwie dabei. In Zukunft will der baldige Veranstaltungstechniker genauso nahe am Geschehen bleiben. Er will sich auf den Bereich Beleuchtung spezialisieren und eigene Stücke leuchten. In der Interimsspielstätte, dem „Globe“, sieht er einen „technischen Wendepunkt“, da es mit neuen technischen Standards ausgestattet sein wird. Daher freut er sich jetzt schon, ein Teil davon zu sein, ein Teil der „neuen Generation“.

Antonia Langner, FSJ
 Susanne Schulze, Disponentin

PHILHARMONISCHES ORCHESTER

LANDESTHEATER COBURG

Wie sieht eigentlich gerade die Probensituation des Orchesters aus? Nun, zuerst einmal hat der Dirigent alle Hände voll zu tun, da Abstände und die damit auftretenden akustischen Probleme kompensiert werden müssen – aus diesem Grund war die „1“ eines Dirigenten noch nie so wichtig wie heute. Die Abstandsregelungen erfordern zudem nicht nur eine gewisse Kreativität auf der Bühne, sondern stellen das Orchester auch vor andere, ungeahnte Herausforderungen. Durch das Fehlen des/der Pultnachbar*in beispielsweise muss nun jede*r Musiker*in die Noten selbstständig umblättern. Das muss gut koordiniert werden, sodass kein „Loch“ in der Musik entsteht. Dies konnte das Publikum in den ersten beiden Sinfoniekonzerten im Großen Haus live miterleben. Wie sich die Situation dann im feinen, aber doch eher kleinen Orchestergraben des Landestheaters gestaltet, hätten Sie, liebes Publikum, eigentlich bei unserer „Alcina“-Premiere und den weiteren Vorstellungen im Dezember erleben sollen, aber nun ja, aufgeschoben ist ja bekanntlich nicht aufgehoben. Den Humor und die Freude am Musizieren haben unsere Musiker*innen aber noch nicht verloren. Sie haben sich neben Kolleg*innen aus anderen Abteilungen des Hauses hinter unseren Adventskalendertürchen mit unterschiedlichsten Formationen versteckt, von denen manche doch eher selten zu erleben sind. Geänderte Arbeitsweisen erfordern Kreativität und Offenheit, die die Musiker*innen immer wieder unter Beweis stellen, ganz gleich ob bei Konzerten, die in unterschiedlichen Besetzungen einstudiert werden, sodass so viele Kolleg*innen wie möglich an den unterschiedlichen Tagen mitwirken können, oder bei kleinen Formaten wie den Kammerkonzerten.

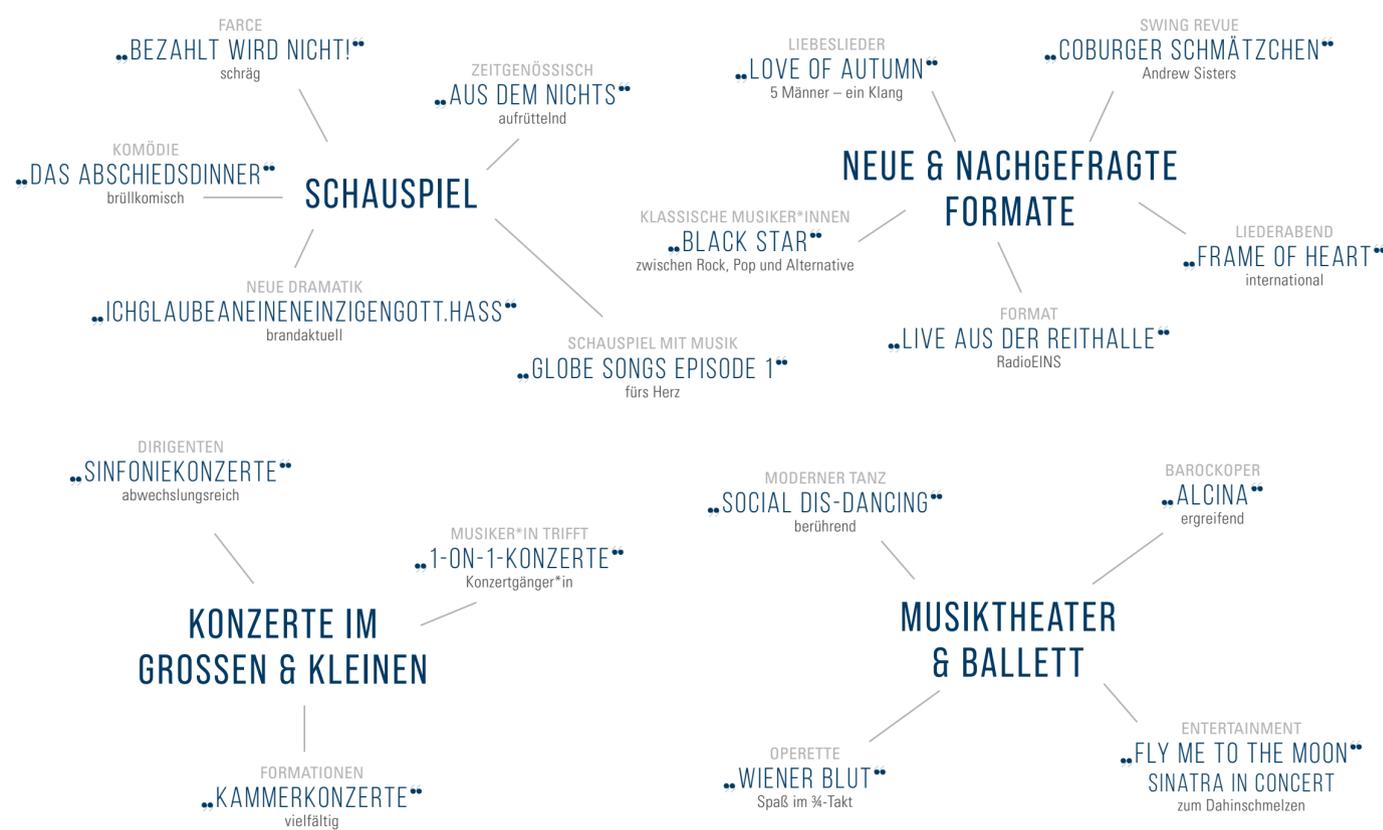


Blick in den Orchestergraben während der Proben zu „Alcina“

„Als Musiker ist mir der Begriff „Corona“ nichts Fremdes“, meint Johannes Braun, der 1. Kapellmeister des Landestheaters. „Denn Corona ist die italienische Bezeichnung für eine Fermate. Und genau wie diese Fermate den Musiker*innen das Gausieren der Musik anzeigt, so steht das Orchester gerade auf einer Corona/Fermate, und wartet, bis es wieder weitergehen kann.“

Antonia Langner, FSJ
 Susanne Schulze, Disponentin

DARAUF KÖNNEN SIE SICH FREUEN:



WIR WÜNSCHEN FROHE WEIHNACHTEN & EINEN GUTEN RUTSCH!



Produktionsfoto „Der kleine Lord“

IMPRESSUM

Herausgeber Landestheater Coburg
Dr. Bernhard F. Loges Intendant
Fritz Frömming Kaufmännischer Direktor

Landestheater Coburg Schlossplatz 6, 96450
Coburg

Tickethotline +49 · (0)9561 · 89 89 89
Theaterkasse DI – FR 10.00 – 17.00, SA 10.00 – 12.00
Internet www.landestheater-coburg.de
Texte Dorothee Harpain, Antonia Langner,
Christin Schmidt, Susanne Schulze, Jule Stegner,
Fabian Appelshäuser, Bernhard F. Loges
und Steffen Westphal

Fotos Sebastian Buff, Henning Rosenbusch, Pedro
Malinowski, Christin Schmidt und Sylvain Guillot
Satz Designbüro Baertz&Basche
www.baertzbasche.de
Druck DZO Druckzentrum Oberfranken GmbH & Co. KG
Redaktionsschluss 16.12.20

Auflage 48.000
Änderungen und Irrtümer vorbehalten.

Wir fördern Kunst und Kultur in der Region

Der Premium-Partner des Landestheaters
wünscht Ihnen einen angenehmen Theaterbesuch!

www.vrbank-coburg.de



VR-Bank Coburg eG